

VOLKSBLATT

Herausgegeben von der
SOZIALDEMOKRATISCHEN PARTEI DEUTSCHLANDS
für die Provinz Sachsen

Eine alte Forderung vor der Verwirklichung:

Groß-Halle im Entstehen

Alle umliegenden Randgemeinden sollen beschleunigt eingemeindet werden

Die Stadt Halle ist heute in Deutschland die Großstadt mit mehr als 200.000 Einwohnern, die baulich noch am besten erhalten ist und daher eine besondere Anziehungskraft auch auf eine weitere Umgebung ausübt. Dazu kommt, daß sie als eben erst gewordene Provinzhauptstadt große Behörden hat in ihren Mauern aufnehmen müssen. Auf der anderen Seite verfügt sie aber über den kleinsten Raum. Der Einwohnerzahl nach stand sie unter den deutschen Städten im Vorkriegs-Deutschland an 28. Stelle, der Gemarkungsgrenze nach aber erst an 117. Stelle. Seit dem Jahre 1900 sind in Halle als der einzigen deutschen Großstadt keine größeren Eingemeindungen mehr durchgeführt worden. Während der Naziherrschaft wurde die Eingemeindung aller an den Stadtkern grenzenden oder mit ihm eng verbundenen Randgemeinden zwar ins Auge gefaßt, die Unentschlossenheit und Oberflächlichkeit der damaligen Machthaber ließ aber alle Planungen verkümmern. Man kam nicht zur Tat, obwohl die Verhältnisse außerordentlich drängten.

Jetzt wird gehandelt

Um so erfreulicher ist es festzustellen, daß die vier antifaschistischen Parteien sich der Frage der Eingemeindung mit großem Eifer angenommen haben. Nach gründlicher Erörterung in ihrer letzten Sitzung und weiterer Beratung konnte die schon seit vielen Jahren schwebende Eingemeindungsangelegenheit in der am vergangenen Sonntagvormittag erneut abgehaltenen Sitzung verabschiedet werden. Die Stadtverordneten bejahen einstimmig die Notwendigkeit einer Erweiterung der hallischen

Gemarkungsgrenze. Aus Erwägungen veraltungstechnischer Art verständigt man sich dahin, daß zunächst die Eingemeindung von Ammendorf, Wörmiltz-Böllberg, Passendorf, Nietleben, Dölau, Diemitz, Büschdorf und Reideburg ins Auge zu fassen ist.

Diese Eingemeindung soll beschleunigt in die Wege geleitet und mit den Gemeinden wegen der Durchführung in Verhandlungen eingetreten werden. Ernährungspolitische Erwägungen mancherlei Art, die mit der Boden-

reform in Zusammenhang stehen, erfordern schnelles Handeln.

Von den Vertretern der Kommunistischen Partei wurde besonders darauf hingewiesen, daß diese Pläne alte Forderungen der Arbeiterschaft seien. Unter der Ägide seien sie aber immer durch die Mehrheit des damaligen Bürgerblocks abgelehnt worden, da dieser das größte Interesse daran hatte, seine politische Machtstellung gegenüber der Arbeiterschaft nicht durch das mit der Eingemeindung verbundene Hereinströmen größerer, in den genannten Vororten wohnhafter Arbeitermassen erschüttern zu lassen. Den jetzigen Plänen müsse aber auch eine öffentliche Diskussion in den in Frage kommenden Gemeinden vorausgehen, um alles Für und Wider eingehend zu erörtern.

Wir begrüßen diesen Entschluß der verantwortungsbewußten Vertreter unserer Stadt aufs wärmste und hoffen, daß die Schaffung des Gemeinwesens Groß-Halle nur noch eine Frage kürzester Frist sein möge; denn auf die Dauer konnte der bisherige Zustand territorialer Zerissenheit nicht aufrechterhalten werden.

erforderlich, da sich die Wählerheit der Hitlerfaschisten vor allem gegen die demokratische Neugestaltung Deutschlands richtet.

Die Interessen des Friedens in Europa erfordern die schleunigste Liquidierung der Ueberbleibsel des Hitler-Faschismus. Der Plan der Nazis, ein Schutzgebiet in Norddeutschland, in Schleswig-Holstein, zu schaffen, wurde dank der engen Zusammenarbeit der verbündeten Mächte rechtzeitig entlarvt und durchkreuzt. Es ist zu hoffen, daß die Anstrengungen der Hitler-Faschisten, das bayerische Schutzgebiet zu erhalten, ebenfalls scheitern werden.

Provinzausschüttung

des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes

Der Freie Deutsche Gewerkschaftsbund führte am Sonnabend eine Provinzausschüttung durch, die sich vornehmlich mit den brennendsten Fragen zum Wiederaufbau der Wirtschaft beschäftigte. Dabei standen das Verkehrsproblem und die Materialbeschaffung im Vordergrund des Interesses. In den verschiedenen Referaten kamen die Vertreter aus der Provinz zu Worte. An mehreren Beispielen wurde aufgezeigt, inwieweit konkrete Produktionspläne zur Durchführung gelangen, wobei betont wurde, daß mit der Entwicklung der Gewerkschaften in den Betrieben die Grundlage für die Steigerung der Produktion geschaffen worden ist. Die besondere Schwierigkeit in der Versorgung der Betriebe ist das Verkehrsproblem. Es fehlt an Kraftwagen und Benzin. Um die Schwierigkeiten im Transportwesen so schnell wie möglich zu überwinden, hat die hallische Bauindustrie vorgeschlagen, die Brücken so schnell wie möglich wieder herzustellen und den Hafen von Halle sofort wieder in Ordnung zu bringen, um die Bahn zu entlasten. Dazu soll ein 15 km langer Kanal zwischen Halle und dem Geiseltal geschaffen werden, um die Braunkohle auf diesem Wege heranzuschaffen.

Auch die Bodenreform stand im Zeichen der Aussprache. Es wurde betont, daß sie nicht nur eine Angelegenheit der Gewerkschaften, sondern auch der Betriebe und Belegschaften sei. Was der Bauer erzeugt, sichert den Arbeitern die Ernährung. Es muß dringend die Versorgung der kleinen Bauernstellen mit Arbeitsgeräten organisiert werden.

In seinem Schlußwort sagte Genosse Jäger alle Referate noch einmal zusammen. Schließlich wurde der geschäftsführende Ausschuß einstimmig gewählt, und zwar als 1. Vorsitzender Jäger, 2. Vorsitzender Böbler und vier hauptamtliche Sekretäre (Wolffram, Dietrich, Meisel, Link).

Wir behalten uns vor, über die Ausschüttung noch ausführlicher zu berichten.

Merkwürdiges aus Bayern

Zufluchtsstätte tausender Nazibonzen muß liquidiert werden

Nazi-Dorado rund um den Oberalzberg Moskau, 1. Oktober (SNB).

Der alliierte Kontrollrat, die höchste Behörde der Verbündeten in Deutschland, hat während der Besetzungszeit bereits viele Verfügungen erlassen, die die Ausmerzung des deutschen Militarismus und Nazismus bezwecken. Die Hauptvoraussetzungen für die wirksamste Durchführung der Maßnahmen sind: 1. Die unerlässliche Kontrolle, die die zuständigen Militärbehörden der Verbündeten über die Organisationen und Personen ausüben haben, die für die Durchführung der Weisungen und Befehle der Alliierten verantwortlich sind, 2. gilt es, in der Praxis der Ermittlungen und Unschädlichmachung der Nazizellen in allen Besetzungszonen einheitlich vorzugehen, da nämlich die deutschen Militaristen und Nazis die Hoffnung nicht aufgegeben haben, ihre Stellung in Deutschland beizubehalten, und darauf spekulieren, daß die Besatzungsbehörden nicht einheitlich vorgehen und so die Möglichkeit entsteht, die Maßnahmen der alliierten Verwaltung zur Ausmerzung des Faschismus zu sabotieren.

Bekanntlich hatten der deutsche Generalstab und die Hitler-Regierung bereits vor der Kapitulation Deutschlands alles Mögliche nach West- und Südwestdeutschland evakuiert. In diesen Gebiete flüchteten alle bekannten Nazis, die in der faschistischen Partei der Industrie oder der Wirtschaft führende Posten bekleideten.

Als sich die Sowjettruppen Berlin immer mehr näherten, wurden selbst die hohen Beamten aufgefordert, sich nach dem Westen zu begeben. Bekannt ist auch, daß es die Größen des Dritten Reiches sehr eilig hatten, sich den englisch-amerikanischen Truppen zu ergeben. Auf Befehl Eisenhowers aber wurde eine Anzahl ehemaliger Minister der Hitlerregierung und Leiter des Generalstabes später als Kriegsverbrecher verhaftet. Sie werden bald vor dem internationalen Gerichtshof stehen.

Alle diese Nazibonzen befanden sich in der amerikanischen Besetzungszone. Vor allem Bayern wurde der Zufluchtsort von tausenden von Nazis, die, wenn es nach den Direktiven der alliierten Besatzungsbehörden ginge, unverzüglich isoliert werden müßten. Indessen werden diese Nazis wie aus zahlreichen Korrespondenzberichten der amerikanischen Presse aus Bayern hervorgeht, keineswegs isoliert, sondern sie erfreuen sich sogar

am meisten Stellen dank der Weisungen des Befehlshabers der amerikanischen Besatzungsgruppen in Bayern, General Patton, einer eigenartigen Immunität. Angesichts der vielen Proteste der amerikanischen öffentlichen Meinung wurde General Patton von General Eisenhower in dessen Hauptquartier gebeten, um Erklärungen abzugeben. Es liegt klar auf der Hand, daß, wenn erst einmal in einer Besetzungszone solche Geschehnisse möglich sind, die faschistischen Elemente in den anderen Besetzungszonen ebenfalls

gemeinert werden und Morgenluft wittern. Gerade in Bayern war es, wo der faschistische Ungeist zuerst Wurzeln schlagen konnte, um sich dann dank der Unterstützung durch die deutschen Industriellen und Militäristen über ganz Deutschland auszudehnen. Offenbar waren jetzt die Nazis im Schutze ihrer bayerischen Zufluchtsstätte die Entwicklung ab, um alles von neuem anzufangen. Das alles ist ein Beweis dafür, daß die politische und moralische Zerschmetterung des deutschen Militarismus und Nazismus zu Ende geführt werden muß. Diese Aufgabe erfordert die weitere Zusammenarbeit aller verbündeten Mächte, die Deutschland besetzt haben. Darüber hinaus ist das Zusammenwirken der antifaschistischen Elemente in Deutschland selbst

Mahnung und Gelöbnis

Großkundgebung zu Ehren der Opfer des Faschismus

Halle, den 1. Oktober.

Die von den vier antifaschistischen Blockparteien am Sonnabend durchgeführte Großkundgebung im „Volkspark“ gestaltete sich zu einem überwältigenden und ergreifenden Ereignis. Sie war ein Gelöbnis und Bekenntnis der antifaschistischen Bevölkerung von Halle, die Verbrechen, die an den Opfern des Faschismus begangen wurden, sich nie wiederholen zu lassen und den Willen zur Wiedergutmachung der im Namen des deutschen Volkes in den KZ-Lagern an den Angehörigen aller Nationen Europas verübten Schrecklichkeiten aufzubringen und als höchstes Ziel der Zukunft auch durchzuführen. Eine Entschlüsselung in diesem Sinne wurde von den Teilnehmern der Kundgebung am Schluß einstimmig angenommen.

Die Versammlung eröffnete Genosse Otto Härtel. Er begrüßte die Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft, besonders die Jugend, die zahlreich erschienen war. Als Vertreter der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands ergriff Genosse Wielepp das Wort. Er selbst ist Konzentrationslager gewesen und war 20 Monate in Lagern, davon mehr als 12 Monate in der Hölle von Buchenwald. Mit ergreifenden und bewegten Worten schilderte er die Marterung der Häftlinge durch die SS und seine Scheu nach der Entlassung der Mitmenschen etwas davon mitzuteilen, weil das Erlebte so grauenhaft war, daß es die anderen einfach nicht glauben konnten. Aber was später noch geschah, ist noch viel schrecklicher. De Redner zog einen Vergleich mit dem römischen Kaiser Nero, dessen Wahnsinnste Verbrechen gegenüber den Vorgängen in den KZ-Lagern Genosse Wielepp schloß mit den Worten: „Wir

sind verpflichtet, uns all der Opfer zu erinnern. Wir sind verpflichtet einen Schwur zu geben und dafür einzutreten, daß solche Untaten sich niemals wiederholen. Wir müssen vor allem die Jugend im neuen Geist erziehen. Jetzt heißt

es, zur Tat schreiten, damit der neue Geist zum Leben erweckt wird und der alte Geist verschwindet!“

Dann sprach als Vertreter der Christlich-DEMOKRATISCHEN Union Herr Brömmel. In seinen sachlichen Ausführungen wies er auf die Märtyrer des Christentums und verglich die Ähnlichkeit ihres Leidens mit dem der KZ-Häftlinge. Er berichtete, daß im Konzentrationslager Dachau

allein 1800 Gestaltlose eingekerkert wurden und 44% der im Gründungsausschuß seiner Partei befindlichen Männer im KZ war. Er schloß mit den Worten: „Auch diese Opfer sollen nicht vergelich gewesen sein. Ihr Tod fordert gerechte Sühne und ermahnt uns bei der Organisation des Weltfriedens. Das Ende des zweiten Weltkrieges bedeutet den Beginn des Weltfriedens!“

Der Vertreter der Liberal-DEMOKRATISCHEN Partei, Präsident der Industrie- und Handelskammer Pickardt, war der nächste Redner. Er gab einen kurzen Rückblick über die Ereignisse bis zur Kriegserklärung Hitlers an Polen und schilderte die Entzweiung des deutschen Volkes unter dem Nazismus und die Vernichtung von Presse, Kultur und Wirtschaft. Er beendet seine Rede mit dem Ausruf:

„Es gibt kein Leben ohne Recht! Das hatte das deutsche Volk vergessen. Das Volk gab alles auf: Anstand, Sitte, Ehrfurcht und die Achtung vor der Wahrheit. Das ganze Volk trifft die Schuld. Wir brauchen wieder die Ehrlichkeit zum Leben.“

Als letzter Redner sprach der Vertreter der kommunistischen Partei, Vizepräsident Robert Siwert. Mit zündenden und mitreißenden Worten zeigte er die ganze Gemahelheit und Er-



Konzentrationslager Alled Wielepp spricht

Die Bodenreform in der Praxis

Neugestaltung des Landlebens durch gegenseitige Bauernhilfe

Halle, 29. September.

Die Tierhaltung

Im kleineren und mittleren Besitz ist die Tierhaltung ein besonders wichtiges Kapitel. Sie ist statistisch bewiesen, daß Großlandwirtschaft überlegen. Man muß beobachtet haben, welche Sorgfalt die Bäuerin einem Kälbchen zuwendet, wie sie Gesundheitsstörungen behebt u. a. m. So ist es mit den Ferkeln, dem Federhühner und sonstigem Kleintier. Man kann beinahe sagen, die Zahl der Kleintiere und ihr Wohlergehen hängt von der vorhandenen Kinderzahl ab. Gänse, Enten hüten, Ziegen und Kaninchenfütterung holen ist Kinderarbeit. Wieviel Kinder hat der Großgrundbesitzer, wieviel die Neubauern und Ansiedler?

Zur verstärkten Viehhaltung gehören Stallungen. Bis diese errichtet und bezogen werden, ist es geboten, das Vieh, besonders das Milchvieh, im bisherigen Großstall zu belassen, zumal für Tränken des Viehs, Melken, Transport der Milch usw. alle Einrichtungen vorhanden sind. Also auch hier zunächst Gemeinschaftsarbeit, die aber bald zugunsten der Einzelviehhaltung abzulösen ist; denn gerade der kleinere und mittlere Viehstall soll in Zukunft die Milchmenge steigern.

Die Aufgaben

der Komitees für gegenseitige Bauernhilfe sind sehr vielseitig. Die Lösung der technischen Einzelheiten setzt eine Körperschaft voraus, die aus tüchtigen Männern besteht, die sich in ihrer Gemeinde und bei ihren neuen Acker- und Hausnachbarn Respekt zu verschaffen wissen. Aber noch viel wichtiger ist die Aufgabe, die seelischen Kräfte der neuen Gemeinschaft mobil zu machen und sie in den Dienst bewährten Fortschritts zu stellen. Nicht jeder Drang nach Neuem führt zum Erfolg. Die Kritiker der Bodenreform erwarten auf Rückschlüsse und Minderleistungen der Neubauern und Ansiedler. Es darf also in den neuen Gemeinschaften keine unnötigen Experimente geben. Es gilt vielmehr zunächst einmal das Vorhandene zu intensivieren.

Dazu gehört viel Fleiß und guter Wille. Und hier steht freilich über der Neuerunglichkeit des Bodens ein guter Stern; denn Fleiß und guten Willen bringen die neuen Bauern mit. Der Drang nach Grund und Boden, nach Selbstständigkeit ist so groß, daß er manche Schwierigkeit überwindet. Es zu etwas bringen zu können, ist ein starker Motor. Wird er vom Komitee für gegenseitige Bauernhilfe richtig gesteuert, dann kann die Bodenreform eine Schar freier, glücklicher Landbewohner schaffen. Gegenseitige Bauernhilfe, also nicht einseitige Hilfe soll geleistet werden.

Wem geholfen wird, der soll wieder helfen.

Der eine kann das durch persönliche Einsatz seiner Arbeitskraft, der andere durch seine Spezialkenntnisse als Motoren Schlosser oder Elektriker, der dritte, weil er ferdigewandt ist und mancherlei Schreibarbeit übernehmen kann. So kann und wird es frohes Schaffen und Ringen in der Gemeinde geben. Dessen Sinn auch der ist, daß Land nicht durch einen Riegel vorzuschieben. Heranwachsende Kinder, die ein Ziel sehen, das sich im Dorfe verwirklichen läßt, streben nicht in die Stadt. Zur Reform des Bodens gehört auch manche Reform des Dorfes. Tages Arbeit abends Gäste, saure Wochen, frohe Feste. Das Dichtwort gilt es auszumünzen im dörflichen Gemeinschaftsleben, damit der Dorfbewohner teil hat am Kulturleben seiner Nation. Zn.

Die Gegner der Bodenreform sehen in der Ueberregung großer Besitztümer an kleine Bewirtschaftler einen Rückschritt für die Ernährungslage des Volkes. Der Beweis für diese Annahme ist bisher nicht erbracht. Im Interesse der neuen Reform ist es erwünscht, wenn der Durchschnittsdeutsche, der bisher den Dingen nicht besonders nachspürte, sich über die Bodenreform ein richtiges Bild macht. Bei der Uebergabe großer Ländereien an kleine Bewirtschaftler entstehen natürlich Fragen mancherlei Art, die noch einer Lösung harren. Aber die Ausführungsbestimmungen zur Bodenreform klären schon manche Zweifel.

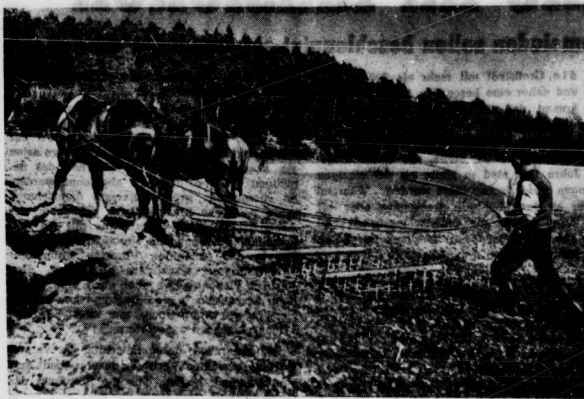
Einer helfe dem andern

Wörtlich heißt es dort: Zu Artikel IV, §§ 12 und 13:

„Die Bildung von Komitees für gegenseitige Bauernhilfe kann schon vor der Landaufteilung erfolgen. Diese Komitees für gegenseitige Bauernhilfe haben die Aufgabe, alle II. Artikel IV, §§ 12 und 13 nicht aufteilbaren Grundstücke und Vermögensgegenstände in Verwahrung zu nehmen. Das gilt vor allem für die Zug- und Arbeitsmaschinen.

Was also muß der Neubauer tun?

Obgleich er von der gedachten Fläche 10 Morgen als Eigentum zugeteilt erhalten hat, kann er nicht belibiglich damit umgehen. Die großen Flächen müssen weiterhin nach festen, bewährten Anbauplänen bewirtschaftet werden. Hier ist Gemeinschaftsarbeit im besten Sinne des Wortes nötig. Es ist aber nicht einzusehen, warum eine solche Gemeinschaft nicht durchführbar sein sollte. Daß auch hier, wenn nötig, sämtliche Acker-



Der treue Bauer arbeitet wieder auf eigener Scholle

für Deckenreste, Bullen, Eber und Ziegenböcke, Saatgut und nicht aufteilbare landwirtschaftliche Anlagen aller Art.

Die Komitees der gegenseitigen Bauernhilfe organisieren Ausleihstellen für Maschinen und jeder Art Hilfe für die Bauern bei der Bodenbearbeitung und bei der Ausnutzung aller Verwertungseinrichtungen für landwirtschaftliche Produkte (Silos, Grünfuttermittel, Trocknungsanlagen, Backstuben usw.).

Also, die nicht aufteilbaren Vermögensgegenstände nimmt das Komitee für gegenseitige Bauernhilfe in Verwahrung und Verwaltung. Man nehme an, daß der bisherige Treckerführer einer Gutswirtschaft mit der Neubauern gehört. Es wird wohl ganz selbstverständlich sein, daß das Komitee ihn weiter mit der Führung der Maschine betraut. Wird nun der Treckerführer dieser Maschine, an der er jetzt ein Miteigentumsrecht hat, schlechter behandeln als früher? Wird er, wenn er pflügt, seine nunmehrigen Besitznachbarn schlechter bedienen? Wird er, mit einem Wort gesagt, schlechtere Arbeit liefern?

Die Fragen stellen, heißt sie verneinen. Der Mann wird im Gegenteil sorgfältiger und länger arbeiten. Sorgfältiger, damit die kostbare Maschine nicht einseitig ist. Und die längere Arbeitszeit ergibt sich daraus, daß er jetzt als Miteigentümer für sich arbeitet. So lange er als Arbeitnehmer bei seinem Gutsherrn tätig war, mußte er Wert auf pünktlichen Arbeitschluß legen. Wenn er heimkam, wartete seiner die Pflege seines Stückchens Pachtacker, welches vielleicht weit vom Dorf in geringer Flur lag. Er hat an seine normale Arbeitszeit beim Gutsherrn noch manche Stunde Arbeit für sein eigenes Wohl geleistet. Warum also sollte er jetzt, wo er ausschließlich für sich und seine Familie arbeitet, Wert auf eine möglichst kurze Arbeitszeit legen? Die Schrebergärten in den Städten beweisen, wie wenig es den Leuten auf Mühe und Arbeit ankommt, wenn sie für eigene Interessen arbeiten. Trotz langer Wege von der Arbeitsstätte zur Wohnung und von dort zum Schrebergarten wird alle Last und Mühe bereitwillig in Kauf genommen, um einen zufriedenstellenden Ertrag zu erzielen.

Planwirtschaft, nur Planwirtschaft

Die Maschinen und Geräte großer Gutswirtschaften sind für große Ackerflächen eingestellt. Wenn hinter einer Zugmaschine ein Menschenschiff-Pflug, eine Egge und Walze hängen, dann braucht diese Apparatur beim Wenden viel Vorgehände. Es ist unzweckmäßig, dieses Gerät auf kleinen Flächen einzusetzen. Es ist zweckmäßiger, dieses Gerät in Gemeinschaftsarbeit zu verwenden. Die großen Flächen solcher Wirtschaften liefern nur dann einen befriedigenden Ertrag, wenn sie nach einem Plan gedüngt, bestellt, bearbeitet und abgemeten werden. Man denke an große Zuckerrübenfelder. Ohne Rübenheber ist in trocken Jahren die Rübe kaum zu ernten.

nachdem mit besonderer Energie darangehen, wenn es die Witterungsverhältnisse bedingen, ist zu bejahen, weil ja alle an einem guten Ertrag materiell interessiert sind. Die Form der Gemeinschaftsarbeit wird die Praxis ergeben. Aber sie ist auch nötig bei der Verwendung der

Silos, Grünfuttermittel, Trocknungsanlagen

Die Verminderung der neugewonnenen Selbstständigkeit durch den Zwang zur Gemeinschaftsarbeit bringt dem Neubauer manchen Zeitgewinn, den er nun, ganz seiner Neigung entsprechend, den Flächen zuwenden kann, die nicht gemeinschaftlich bearbeitet werden. Es ist sehr wohl möglich, daß wenige neue Neubauern Versuche mit Pflanzmaschinen machen, die dem früheren Großgrundbesitzer nicht lagen, z. T. auch wegen Leutemangel nicht durchführbar waren. Geht aber jemand mit Liebesans Werk, schaut keine Mühe, dann ringt er dem Boden etwas ab, was er mit Stolz als eigenes Werk bezeichnen kann.

BLICK IN DIE WELT

Fallschirmabspung aus 12 800 m Höhe

(TASS) Der bekannte Fallschirmspringer Major Wassilij Romanjuk erzielte einen neuen Weltrekord im verzögerten Sprung. Major Romanjuk stieg von einem Flugplatz bei Moskau ab. Als die Maschine eine Höhe von 12 800 Meter erreicht hatte, verließ der kühne Fallschirmspringer das Flugzeug. Die automatische Vorrichtung löste den Fallschirm in einer Höhe von 800 Meter aus. Major Romanjuk hatte sich also zwölf Kilometer mit geschlossenem Fallschirm fallen lassen.

Ein „Alter Kämpfer“ verhaftet

Neuyork (SNB). Die amerikanischen Behörden geben bekannt, daß Fritz Wiedemann, ein Hitler-Vertrauter und Sonderbeauftragter in Tokio, in Manila verhaftet wurde. Wiedemann ist einer von Hitlers „Alten Kämpfern“, der am Bierkellerputsch von 1923 teilgenommen hat.

600 Kinder von Nazis verschleppt

Prag, 30. September (SNB). Laut Meldung des Pariser Rundfunks sind 600 tschechoslowakische Kinder von den Nazis kurz vor der Kapitulation in das Lager Wuching bei Berlin überführt worden. Von dort aus sind sie dann spurlos verschwunden. Die tschechoslowakischen Behörden haben das internationale Rote Kreuz ersucht, Nachforschungen in dieser Angelegenheit anzustellen.

Noch immer Nazi-Botschafter beim Papst

Rom, 30. September (SNB). Der Reuters-Korrespondent John Talbot berichtet: Die Anwesenheit der deutschen und japanischen Vertreter in der Vatikan-Stadt verursacht hier gewisse Spekulationen. Die Tat-

sache, daß diese Männer noch im Schutz der Mauern der Vatikanstadt leben, überrascht viele, die glauben, daß sie bereits zurückgezogen seien. Drei Mitglieder der Nazi-Botschaft am Vatikan unter Führung von Ernst von Weizsäcker leben noch „auf der anderen Seite des Tiber“, obgleich sie offiziell vor mindestens einem Monat abgerufen wurden.

Handel und Industrie werden von Nazis bereinigt

London, 30. September (SNB). General Eisenhower hat mit sofortiger Wirkung angeordnet: Frühere Mitglieder der NSDAP dürfen in deutschen Geschäfts- oder Industrieunternehmen in der amerikanischen Zone nicht als Direktoren, Aufsichtsratsmitglieder oder in sonstigen leitenden Stellungen beschäftigt werden. Frühere Parteimitglieder dürfen nur als einfache Arbeiter eingestellt werden. Neue Firmen, die ein Geschäft eröffnen wollen, müssen einverständlich nachweisen, daß sie diese Bestimmungen einhalten. Schon bestehende Firmen müssen alle in leitenden Positionen beschäftigten früheren Mitglieder der NSDAP unverzüglich entlassen, andernfalls sind geschlossen werden.

Neue Gebieteinteilung in der amerikanischen Zone

Frankfurt am Main, 30. September (SNB). Wie das amerikanische Nachrichtenbüro mitteilt, veröffentlichte General Eisenhower eine Proklamation, in der er die Bildung von drei Verwaltungsgebieten, Großhessen, Württemberg-Baden und Bayern, innerhalb der amerikanischen Zone bekanntgab. Jedes dieser Gebiete wird eine eigene Verwaltung erhalten.

Barmlichkeit der Machthaber in den Konzentrationslagern. Er war dazu barfuß wie kein anderer, hatte er doch selbst viele Jahre in dem berüchtigten KZ-Lager Buchenwald zugebracht und die Schreckenstaten der SS-Verbrecher an eigenen Leibe spüren müssen. Er schilderte die Zustände und Vorkommnisse in Buchenwald in so drastischer Darstellung, daß den Zuhörern fast der Atem verriet. Angehörige von über 30 Nationen befanden sich dort, darunter 1000 Kinder im Alter von 3 bis 14 Jahren.

50 000 Menschen wurden getötet

In kurzer Zeit wurden 7000 russische Offiziere in gemessener Weise durch Genickschüssen umgebracht. Die Juden wurden in besonders vielschwerer Art bestraft. Trotz des internationalen Charakters des Lagers zeigten sich die deutschen Insassen mit allen anderen solidarisch. In Buchenwald hatten wir den Antifaschistischen Block schon. Dort wurde er geboren! rief der Redner aus. Genosse Sievert sagte dann u. a.: „Wer diese Dinge jemals vergißt, der ist wert, seine Kinder vor ihm ausspucken. Daher: Ausrottung der Reste des Faschismus mit Stumpf und Siegel. Wir müssen begreifen, daß das deutsche Volk sich zwölf Jahre lang von Verbrechern hat regieren lassen. Wer all die Schrecken der KZ kennt, der kann nur beneidelt sein von dem Gedanken, daß sich diese Schmach nie wiederholen darf. Wir müssen der Welt beweisen, daß wir endgültig abbrechen vom Nazismus. Wir müssen das Letzte hergeben, um die Höchstes zu gewinnen. Wir alle sind schuldig. Wir müssen den Beweis der Hingebung zu Liebe der Völker bringen. Wir sind auch daher gegen alle jene, die den Versuch machen, unsere Arbeit zu torpedieren. Unsere Ziele sind: Ausrottung der Ueberreste des Faschismus, Schaffung eines demokratischen Deutschlands. Wir müssen solange arbeiten, bis die Welt von uns saft. Sie haben viel gestündigt, sie haben viel gelitten; aber sie haben sich bewährt!“ Den Schluß der Kundgebung bildete eine kurze Ansprache eines Vertreters der Jugend. Er stellte fest, daß auch die Jugend in den KZ-Lagern ihre Opfer gebracht hat und daß sie heute heilen will am Wiederaufbau der Heimat. K.

Gedenkfester im Rathaus

Der von den Spuren der Hitlerhinterlassenschaft eisigermahnen befreite Rathaus, der Zentralpunkt der hiesigen Stadtverwaltung, war am Sonnabend ebenfalls der Ort einer Kundgebung gegen Nazifraß. Auf Antrag der vier antifaschistischen Parteien wurde die Sitzung der Stadtverordneten am 10 Uhr zwecks Abhaltung einer Gedenkfester für die Opfer des Faschismus unterbrochen.

Stadtverordneter Otto Härtel (KPD) gedachte der Opfer des Faschismus in Deutschland und führte hierzu vor dem Oberbürgermeister, seinen engeren Mitarbeitern, den Stadtverordneten und städtischen Bediensteten des Rathesgebäudes aus, daß wir beim Wiederaufbau nach dem katastrophalen Zusammenbruch, der durch Hitler und seine Helfer verursacht wurde, niemals die Opfer vergessen dürfen, die standhaft im Kampf gegen den Nazismus geblieben sind und ihr Leben und ihre Gesundheit für die Freiheit des deutschen Volkes geopfert haben. Er schilderte aus seinen eigenen Erfahrungen heraus in kurzen Worten die Leiden der bestialisch gequälten Insassen der Konzentrationslager in Deutschland. Millionen Opfer hat dieser Terror nicht allein an Deutschen, sondern auch an Menschen aus anderen Staaten Europas und an Angehörigen der Roten Armee gefordert. Sadistische Prügeleien, Baumhauen und sonstige Qualen haben diese Menschen über sich ergehen lassen müssen. Seine Ausführungen gipfelten in der Forderung, die Lehre des Nazismus für alle Zeiten in Deutschland auszurotten und wachsam zu bleiben, daß niemals Reaktion und Militarismus neues Unheil über unser Volk bringen können.

Felnerstunde der Stadtwerke

Die Abteilungen und Betriebe der Werke der Stadt Halle AG. gedachten in würdigen Veranstaltungen aller Opfer des Faschismus. Für eine kurze Zeit war es still geworden in den Betrieben. Die Belegschaftsmitglieder versammelten sich zu der Gedenkstunde am Tage der Opfer des Faschismus. Im Elektrizitätswerk Trotha berichtete der Vorsitzende Möbius über seine persönlichen Erlebnisse im Konzentrationslager Buchenwald. Nicht fern erinnere er sich an die Erlebnisse, die er dort gehabt habe, so fürchterlich seien sie gewesen. Viele unserer Besten seien im Laufe der Jahre in diesen Stätten des Grauens dahin gemordet, die man nie vergessen dürfe.

Die Belegschaft der Straßenbahn fand sich im Lesesaal des Verwaltungsbüros der Freilfelder Straße zu einer Feierstunde zusammen, in der der Betriebsratsvorsitzende Kästle mit eindrucksvollen Worten der durch den Faschismus Gemordeten und deren Hinterbliebenen gedachte. In den anderen Werken sprachen ebenfalls die Betriebsratsvorsitzenden zu den Belegschaftsmitgliedern. Die Hauptverwaltung hatte sich im Gebäude Thälmannplatz 1 versammelt. Generaldirektor Dr. Lamberti sprach ebenfalls über die Lehren, die wir Deutschen aus den unglücklichen Jahren der Nazi-Herrschaft mit ihren so verderblichen Folgen ziehen müssen. Die Gedenkrede hielt Stadtrat Olschlag. Ausgehend von dem schmerzlichen Leiden, die die Antifaschisten in den hinter uns liegenden Jahren auf sich nehmen mußten, kennzeichnete er das stille und tapfere Heldentum so vieler aufrechter deutscher Männer und Frauen, die ihrer Überzeugungen treu geblieben sind. Ihnen alle gelte unser heutiges Gedenken. Ihre Opfer müßten uns Mahnung sein, in der gleichen Weise sich einzusetzen im Kampf gegen Faschismus und Militarismus. Nie wieder dürfe ein solcher Ungeist, der in den hinter uns liegenden Jahren so beherrschend gekommen, das seien wir den Opfern des Faschismus, das seien wir auch unseren Kindern schuldig. In einem Schlußwort rief Dr. Lamberti den Versammelten zu, daß in der einstigen Hirschburg des Nazismus künftig in besonderer Weise das Geist der Demokratie und des Antifaschismus lebendig werden müsse.

Die Provinz hat das Wort

Die täglich bei uns einlaufenden Leserbriefe an das „Volksblatt“ haben uns veranlaßt, nach Maßgabe der vorhandenen Platzmöglichkeiten und des allgemein interessierenden Inhaltes der Zuschriften, diese von Zeit zu Zeit zu veröffentlichen. Wir bitten unsere Leser, alle für diese Rubrik bestimmten Einsendungen, die wir gerne entgegennehmen, mit dem Vermerk: „Die Provinz hat das Wort“ zu versehen. (Die Red.)

Ein Wort an die Neutralen

Jedem recht genug, ist eine Kunst, die niemand kann, sagt ein altes Sprichwort, das sich vor allem die heute schon wieder in unverschämter Weise herumrörgelnden sogenannten „Neutralen“ und Beschwisser einmal hinter die Ohren schreiben sollten.

Gustav Walter aus Pratau an der Elbe hat uns dazu die folgenden Zeilen eingesandt:

Schon vor Hitlers Diktatur hat es die ewig „Neutralen“ gegeben, die ihren Lebenszweck darin sahen, schlüpfend, nörgelnd und besser wissend die Geschehnisse der Zeit zu begleiten. Weil sie sich immer für „neutral“ erklärten, glaubten sie, einen Freibrief für ihre Sünkräcker zu besitzen. Auch jetzt spielen sie wieder die „Neutralen“ und schimpfen Zeter und Mordio.

So geht das aber nicht weiter!

Wenn zur Zeit der Hitlerdiktatur selbst der Geduldige einmal aus der Haut fuhr, dann war das selbstverständlich. Denn was haben uns seine Trabanten anderes hießerlassen, als ein grauenhaftes Erbel Dieses Deutschland wieder aufzubauen, zu einem wahrhaft demokratischen Staat zu machen, haben sich Männer gefunden, die mit Mut, Entschlossenheit und Verantwortungsgefühl die ihnen gestellten

Mein! — Das dulden wir nicht!

Ihr „Neutralen“ sollt es wissen: Zur Erreichung unseres Zieles, der antifaschistischen deutschen Demokratie, wird gearbeitet und gebüffelt. Ueberzeugt euch selbst davon, nicht nur in den öffentlichen Versammlungen, sondern auch in den Sitzungen der Parteien und in den Arbeitsplätzen jener leitenden Antifaschisten, die für unser Leben jetzt verantwortlich sind. Ihr werdet dann diesen Männern mit Hochachtung besonnen und werdet euch schämen, als ewig „Neutrale“ abseits zu stehen. Mit anpacken, heißt heute die Parole! Reihet euch ein in den antifaschistischen Block, und statt zu nörgeln, arbeitet selbst mit.

Narrenfreiheit für den Nazi Ley

Aus Athenstedt (Kreis Wernigerode) schreibt unser Leser Kurt Blauhorn die folgenden Zeilen: Um eines ist unsere Zeit unbestritten reicher geworden, nämlich die Witzigheit des Robert Ley, seines früheren Zeichens nach Reichsorganisationsleiter und Großverfeiner der DAF.

Was sich dieser Mann mit dem Dr.-Titel in stotternder Betrunkenheit an unfreiwilligen Witzen und Zoten in seinen Reden und Presseveröffentlichungen geleistet hat ist für das ganze Volk derart blamabel gewesen, daß man sich heute noch darüber wundern muß. Es sei nur an die beiden Aphorismen erinnert: „Deutschland ist schöner geworden — ich bin auch schöner geworden“ und: „Der Glaube kann Berge versetzen — der Führer hat ganz Deutschland versetzt.“ (Stimm aufbehalten!)

Auf welchem geistigen Niveau Ley stand, beweist folgende Episode, die von einem Augen- und Ohrenzweigen wahrheitsgetreu übermietet wurde: Im Februar machte Ley mit seinem Stab eine „Frontreise“ gen Westen; d. h. er verfuhr kostbares Benzin, um sich überall, wo er auftauchte, noch unbeliebter, als er es schon war, zu machen. Dabei kam er auch auf den Gefechtsstand eines Leinwandfabrikanten, der sich wehrmaßnahmen an der burgundischen Platte Schiffsbruch erlitten hatte. Ley fragte den General, wie so etwas passieren konnte. Dar-

auf antwortete dieser leicht pikiert, er hätte an der einen Einbruchstelle ein Regiment Schwerhöriger und an der anderen ein Regiment Einäugiger gehabt, womit er sagen wollte, daß es an der gebührenden Wachsamkeit der Besatzung lag, daß er nicht so wörtlich und meinte: „Das ist ja medizinisch sehr interessant — aber sicher auch ganz richtig, die Leute mit körperlichen Gebrechen je nach der Art ihres Leidens militärisch geschult einzuzordnen — denn haben sie doch wenigstens kein Abstandsgefühl gegenüber den Gesunden, wenn sie unter sich sind —“ Man kann sich die Wirkung dieses typischen Serenissimus-Antwort Ley'scher Prägung ausmalen. Grobes Gerächel an der ganzen Front. Einer solchen Gewohnheitsäußerung gewährte Hitler „Narrenfreiheit“, wie selbst Goebbels einmal zynisch bemerkt haben soll. Er durfte durch seine albernsten Reden und Artikel soviel Porzellan zerschlagen, wie er nur wollte, und was noch viel schlimmer war sich von Arbeitsergroschen man. Jetzt ist es aus damit! Gott sei Dank!

Wir waren nie Nazis

Erich Wallendorf aus Magdeburg gibt seiner Entrüstung darüber Ausdruck, daß heute, nachdem der große Katzenjammer gekommen ist, kein Mensch mehr aktiver Nazi gewesen sein will und schreibt darüber:

Ich verstehe nicht ganz ...

Wie Hitler überhaupt aus Ruder konnte, wenn tatsächlich so viele Menschen in Deutschland von Anfang an ganz objektiv gegen die Methoden des Nazismus eingestellt waren, wie es heute scheint, will, nachdem kein Mensch mehr zugibt, Nazi gewesen zu sein. Sagt mir doch neulich so ein ehemaliger aktiver Nazi, daß er das wahre Gesicht des Nazismus bereits lange erkannt, aber nur so als ganz kleiner mitgemacht, andererseits aber doch immer dagegen gearbeitet habe, so daß ihn sogar noch der Einmarsch der alliierten Verbände SS-Leute hätten verhaften wollen, weil er sich geweigert habe, eine Panzerfaust in die Hand zu nehmen. Ich brauche einem solchen Burschen bill in die

Augen zu schauen, und ich weiß, daß es Lüge, ja schamlose Frechheit ist. Mag es wirklich sein, daß er nicht einsehen konnte, daß er sich eine Anordnung, eine Panzerfaust gegen die Alliierten zu richten, entgegengestellt hat, so doch

nur aus purer Feilheit

und nicht aus der Erkenntnis der Erfolglosigkeit seiner Sache. Würde er die Macht gehabt haben, statt seiner zehn andere Menschen in die Totenliste zu schicken, ich glaube, er hätte es in seiner Skrupellosigkeit ohne irgendwelche Bedenken getan. Heute erzählt er jene Märchen nur, weil er hofft, dadurch in besserem Licht zu stehen, und um wahre Antifaschisten gründlich schädigen zu können, weil er selbst daraus seine Vorteile ziehen will.

Säbel und Schiefsgewehr

Vor einiger Zeit hatten wir einen Artikel veröffentlicht, der sich unter der Überschrift „Säbel und Schiefsgewehr“ mit dem Soldatenspielen der Kinder beschäftigt.

Hierzu schreibt Frau Lotte Erfart aus Dessau: Es wird tatsächlich höchste Zeit, daß das Soldatenspiel und -spielzeug aus dem Gesichtskreis unserer Kinder verschwindet. Nur so ist die Garantie gegeben, daß nichts, aber auch gar nichts mehr von den militaristischen Wahnsinnsgedanken in unserer Jugend übrigbleibt.

In diesem Zusammenhang möchte ich auch heute auf folgendes aufmerksam machen. In einem Dessauer Stadteil, zufällig der, in dem auch ich wohne, kann man jeden Tag ein seltsames Spiel der hier wohnenden Kinder beobachten. Sie betiteln es „Luftgefahr“. Es

verläuft ungefähr so: Der Anführer der Meute ruft laut „Luftgefahr“, verbunden mit irgendeiner Zahl, und nach diesem Kommando stürmt alles aneinander. Das geht ununterbrochen stundenlang so. Ich beobachte dies nun schon verschiedene Wochen. Es ist entsetzlich.

Obwohl jeder den Nazikrieg bis zum äußersten hätte, jeder bei Fliegeralarm anstößt in den Schutzraum raste und um sich und seine Kinder bangte, findet sich nicht ein Elternteil, der hier einmal aufläutend wirkt und auf das Häßliche dieses Spiels hinweist und mit Güte und Verständnis den Kindern beibringt, wie viel schöner doch ein anderes Spiel sein kann, wenn es den Kindern nur gebracht wird.

Die Schande der Konzentrationslager

Ueber seine eigenen Erlebnisse als Konzentrationer ließ uns Fritz Goldschmidt, zur Zeit Osterwieck, Kapellenstraße, folgende erschütternden Zeilen zugehen:

Vor zweieinhalb Jahren wurde ich in Braunschweig von der Gestapo, weil ich Jude bin, ohne Angabe eines Grundes verhaftet. Mit anderen Leidensgenossen zusammen schickte man uns durch acht verschiedene Gefängnisse, bis wir in das schlimmste Breslau war, wo es von Wanzen und anderem Ungeziefer wimmelte. Bevor ich nach Auschwitz kam, wo man mir die Nr. 109 063 in den linken Arm brannte, mußte ich eine schreckliche Zeit im Lager 21, Hallendorf, durchmachen. Unter anderem das Kommando Schlacke (Göring-Werke), wo man uns befehl, glühende Schlacke in Loren zu verladen. Ich wurde von den beachtendsten SS-Männern so geschlagen, daß mir das Blut aus Händen und Nase lief. Ich kam dann in das Revier. Der dortigen Arzt nannten wir den „Schwarzen

Doktor“. Er schlug uns Kranke daran, daß wir glaubten, nicht mehr mit dem Leben davonzukommen.

Einen grausigen Fall möchte ich noch bemerken: Eines Abends kam ein SS-Mann auf Stufe B. Er befahl mir, mit einem Besen zu tanzen. Dabei schlug er mich so lange, bis ich umfiel. Er zeigte mir seinen Revolver und schrie mich an, wenn ich nicht sofort aufstehe, werde er mich auf der Stelle erschließen. Dieser SS-Mann hat in fünf Tagen neun Juden auf der Stufe totgetreten oder totgeschlagen.

Im Lager „Auschwitz“ waren wir denselben Torturen preisgegeben. Ich wurde u. a. zum Kommando „Bauhof“ kommandiert, wo man mich derart schlug und trat, daß ich heute

noch nicht ohne Stock gehen kann. Am 8. Dezember vorigen Jahres mißhandelte mich ein SS-Mann derart, daß ich einen Unterschenkel-

Julius Streicher an der Klagemauer

Wie gemeldet, weinte der Kriegsverbrecher und Herausgeber des Hetzblattes „Stürmer“, Julius Streicher, nach seiner Verhaftung viele Tage und Nächte ununterbrochen und erklärte, objektiv betrachtet hätte er mehr für als gegen die Juden geschrieben. Unser Leser Otto Karsten hat dazu einige Verse geschrieben.

Freunde, ein zoologisch geschrieben: Schweine weinen schon jetzt und. Stürmer-Streicher Julius, weint aus Kummer und Verdruß.

Er, der stets mit Blut geschrieben, hat jetzt Tränen ausgehoben. Der zum Judenmord geteilt, tausendfach, der jammert jetzt.

Und er sucht nach Milderungsgründen, doch kann niemand weiche finden. Da fällt diesem „Wunderschwein“ ein sehr schlechter Ausweg ein:

„Um dem Judenvolk zu helfen, muß ich heulen mit den „Wölfen.“

Weil man hört den Galgen zimmern, drum die Tränen, drum das Wimmern!

bruch und eine Knieescheitelfraktur erlitt. Am 25. Januar dieses Jahres erschossen die SS-Leute 1200 Mann aus unserem Krankenhaus. Am 27. Januar 1945 befreiten uns die sowjetischen Truppen aus unserem Kerker. Ich wog noch 38 Kilogramm.

Die hinter mir liegenden zweieinhalb Jahre haben meine Gesundheit so zerrüttet, daß ich in dauernder Behandlung bei Herrn Dr. Ficker sein muß. Meine vier Söhne (Halbjuden) haben die SS-Banden auch in Arbeitslager gebracht. Von Zeitpunkt ihrer Inhaftierung an habe ich kein Lebenszeichen mehr von ihnen erhalten.

— dem Reporter blühe vor Schreck momentan die Spucke weg!

Wunderschwein mit Hundeseele, armer Teufel, arme Hölle! Denn wir schicken euch bald einen, der wird noch am Galgen weinen.

Dem das Sterben war gering, wenn's um tausend Juden ging, nun er es kann nicht ertragen, läßt er Wehmuthränen fließen.

Weinen nicht auch Krokodile heuchlerisch am gelben Nil? Weint nicht hinter Tür und Schloß Hitlers ganzer „Führer“ trotz? Weil man hört den Galgen zimmern, drum die Tränen, drum das Wimmern!

Für eine bessere Zukunft

Jugenddelegationen in Halle

Halle, 1. Oktober.

Am 29. und 30. September fand im „Volks-park“ die erste Delegiertenkonferenz aller Jugendausschüsse des Regierungsbezirkes Halle-Merseburg statt.

Konnten aus rein technischen Gründen, wie Verdrängung und Unterbringung, vorerst nicht aus allen Bezirken Vertreter zusammengeführt werden, so wurden doch Probleme erörtert, die nicht nur für Halle-Merseburg, sondern darüber hinaus für die gesamte Provinz von richtunggebender Bedeutung gewesen sind.

Um die verantwortlichen Leiter der Jugenddelegationen und auch die Jugendlichen untereinander mit den verschiedenen Arbeits- und Organisationsmethoden bekannt zu machen, war der erste Tag dieser Zusammenkunft hauptsächlich der Berichterstattung über die bisher geleisteten Arbeiten gewidmet. Nach der Eröffnung der Konferenz durch den Jugenddezernenten Ulbrich setzte eine so lebhaft ausgeprägte ein, daß unmöglich jeder Orator Vertreter zu Worte kommen konnte. Es war eine Freude, zu hören, wie so viele sicher und bestimmt nicht nur über die bisherigen Aufbau-

arbeiten zu lassen. Jugend führt Jugend. Aber wir müssen uns klar sein darüber, daß der junge Mensch einen neuen Weg geht und nicht darauf verzichten kann, die Erfahrungen der Alten auszuwerten. Die Jugend muß begreifen, daß sie in fester Verbindung mit den Alten gemeinsam an die Aufgaben herangehen muß. Die Jugend darf nicht mehr, wie bisher, Kommissfabel und Dolch auf ihre Fahnen schreiben; sie hat die Aufgabe, festzustellen, daß die Menschen sich nur dadurch unterscheiden, daß sie denken können und die Zukunft bewußt gestalten müssen.

Der Redner wies dann auf die Voraussetzungen hin, die den Zusammenbruch und den damit verbundenen Sieber der Nationalsozialisten erst möglich machten. Systematisch wurde das ganze Volk, und vor allen Dingen die deutsche Jugend auf den kommenden Krieg vorbereitet. Bewußt wurde gerade in den Jungen und Mädel der Gedanke der Herrenrasse geschärft, um sie besser dienstbar machen zu können. Für die Ziele einer gewissenlosen Staatsführung. Unsere Aufgabe ist es, eine Jugend zu schaffen, die gemeinsam marschiert.

Wir brauchen eine Jugend, die nicht die Frage stellt, ob Kommunist oder Sozialdemokrat, ob Demokrat oder Christ, die mit aller Entschiedenheit die Frage des antifaschistischen Kampfes zu stellen hat. (Starker Beifall) Wir müssen uns klar darüber sein, daß dieser antifaschistische Kampf der Jugend nur geführt werden kann, wenn wir erkennen, daß die ökonomische Basis, das wirtschaftliche Fundament auf dem Faschismus und Militarismus wachsen konnte, von Grund aus zerstört wird.

So schwarz die Vergangenheit war, so hell kann die Zukunft der deutschen Jugend sein. Und wenn ihr es versteht, im deutschen Volk die Heile zu setzen, die das ganze Volk durchwirkt, mit neuem Blut durchpulst, dann ist mir nicht bang. Wenn ihr dann in fester Gemeinschaft mit den Alten an einem Strang zieht, werden wir singen:

Wenn wir schreiten Seit an Seit, und die alten Leiden singen, ich fühle wie es muß gelingen, mit uns zieht die neue Zeit....

Jugenddezernent W. Ulbrich

behandelte hauptsächlich organisatorische Fragen und führte u. a. aus: Wir sind davon ausgegangen, daß wir keine besondere Jugendorganisation haben, sondern daß die Jugendorganisationen als solche verboten sind. Das hat nicht jeder verstanden, und doch ist es richtig deswegen, weil wir erkennen müssen, daß nach zwölfjähriger Bevormundung die heutige Jugend nicht im Stande ist, politisch zu entscheiden. Wenn die Jugend heute in Parteien aufgeteilt würde, so wäre das unverantwortlich. Sie ist nicht im Stande, zu klären, welche Partei ihre Interessen vertritt, was wir der Jugend geben müssen, sie wieder zu führen, ihr klarzumachen, daß die zwölf Jahre Hitlerfaschismus überwunden werden müssen. Wir müssen eine neue Jugend werden mit neuen Zielen und neuen Aufgaben. Die Jugend zu erziehen auf die politischen Entscheidungsfähigkeit ist eine Aufgabe, die vor uns steht. Wir sind keine unpolitische Jugend.

Ulbrich wies dann auf die wichtigsten Aufgaben der Jugendausschüsse hin, wie Ernteausstellungen, Betriebsorganisationen und Erziehung der Jugendlichen aus den Pflichtlagern. Abschließend erklärte er: Ich möchte nochmals an euch appellieren, die Größe der Aufgabe zu sehen, die vor dem Jugendausschuß steht. Wir brauchen in dem Jugendausschuß junge Menschen. Die Älteren Antifaschisten sollen uns dabei helfen, aber nicht bevormunden. Wir wollen die Größe der Arbeit sehen und die gesamte Jugend erfassen und in dieser Größe der Aufgabe werden wir auch die Mittel finden, sie zu lösen.

Mit einer einstimmigen Resolution des Stadttheaters Halle, die Shakespeares Lustspiel „Was ihr wollt“ zur Aufführung brachte, fand diese erste Jugendkonferenz ihren Abschluß.

Viele Fragen, und die während der vorliegenden Aussprache aufgetauchten Unklarheiten konnten dabei eine Beantwortung finden.

Jugend führt Jugend

Aus der Rede des Präsidents der Halle bringen wir folgende Kernsätze: Die Provinzialverwaltung vor der Aufgabe stand, eine Verordnung herauszugeben, daß in unserer Provinz Sachsen Jugendausschüsse geschaffen werden sollten, stellten wir die Frage: Wird es möglich sein, aus der Jugend, die uns Hitler hinterlassen hat, eine wirklich neue deutsche Jugend zu schaffen? Es ist festzustellen, daß die Berichterstattung, die gestern erfolgte, gezeigt hat, daß unsere Jugend viel besser ist, als man annehmen konnte. Es kam zum Ausdruck, daß unsere Jugend begriffen hat, daß man vorwärts sehen muß und nicht zurück. Ich bin überzeugt, daß der Weg unserer Jugend der Weg sein wird, der unser Volk frei machen kann. Wir haben die feste Absicht, die Jugendarbeit durch die Jugend selbst organi-



Blick auf die Bühne, während der Ansprache des Präsidents der Halle

ie
Besitz ist
statistisch
tatsächlich
haben,
Kilchen
en bebekt
eln, dem
Man kann
so und ihr
rhanden
Ziegen-
nderarbeit
nderbesitzer,
ren Stal-
bezogen
sonders
all zu be-
Melken,
richtungen
nächst Ge-
nsten der
n gerade
oll in Zu-
ern.
uernhilfe
echnischen
voraus, die
sie, die sich
en Acker-
erschaffen
t die Auf-
n Gemein-
den Dienst
en. Nicht
erfolg. Die
nd ein Fehl-
neubauen
neuen Ge-
Experi-
nächst ein-
er Wille
nvertelung
n Fleiß und
auern mit
nach Selb-
e Schwie-
bringen zu
nd er vom
illich richtig
eform eine
er schaffen.
nicht ein-
er helfen.
lichen Ein-
durch ihre
nesser oder
erwand ist
nen kann.
haffen und
sen Sinn
n einen
wachsende
im Dorfe
die Stadt.
ch manche
et abends
e Dichter-
liche n
der Dorf-
ner Nation.
zn.
Schutz der
übertracht
is zurück-
Nazi-Pol-
von Ernst
auf der
die offiziell
aberrufen
gt.
General
Wirkung
r NSDAP
Industrie-
zone
oder in
littig wer-
n nur als
Neue Fir-
n, müssen
e Bestim-
e Firmen
schäftlich
zu werden.
der
der (SNB).
büro mit-
wer eines
n von drei
n Würt-
innerhalb
s. Jedes
verwaltung

